

1 Vorzusingen nach: „Die Gemse im Aufgang des Morgens“ – Ein Lied nach „David“

2 Du meine Gottheit, du meine Gottheit, verlassen hast du mich! – Zu was? –

3 Ich schreie – doch die Hilfe für mich: weit entfernt.

Du „meine Gottheit“ rufe ich des Tags – doch du: ohne Antwort.

Und des Nachts: Ruhe kann ich nicht finden.

4 Allheilig (allgegenwärtig) du: waltend über/in den (durch die) Lobgesänge/n Israels.

5 Auf dich hofften unsere Väter; und indem sie hofften – du hilfst ihnen heraus.

*6 Auf riefen sie dir entgegen, da werden sie errettet;
auf dich hofften sie, da werden sie nicht zuschanden.*

7 Aber ein Wurm bin ich und kein Mann; Spott der Menschheit; Verachtung der Sippe.

8 Wer immer mich sieht: Spott über mich; Maulsperre und Kopfschütteln:

9 „Auf JHVH hinauf ruf es doch.; dort: Rettung (Erlösung) heraus – Rettung, wenn es gefällt.“

10 Aus dem Mutterleib hast du mich geboren; Du legtest mich an die Mutterbrust.

11 Gelegt bin ich auf dich vom Mutterleib an;

Von der Geburt aus dem Mutterschoß an: Die Gottheit für mich (ELI) bist du!

12 Also, nicht halte dich ferne von mir, denn nahe ist Angst und es gibt keine Hilfe.

...

18 Zu zählen sind alle meine Knochen; sie gaffen und starren mich an.

19 Sie teilen meine Kleidung unter sich; um mein Gewand werfen sie ein Los.

20 Also, du JHVH, nicht sei ferne; Du, meine Stärkung – mir zur Hilfe eile!

21 Entreiß dem Schwert meinen Lebensatem, vor der Pranke des Hundes mein „Ein und Alles“.

22 Befreie mich aus dem Maul des Löwen, und auf die Hörner der Büffel – du bist meine Antwort.

*23 Ausrufen will ich deinen Namen meinen Brüdern (Geschwistern);
in mitten der Versammlung dir Hallel sagen.*

24 Auf also: JHVH sagt hallel; Alle in der Gemeinschaft Jakob lasst strahlen (JHVH); und in Ehrfurcht naht euch Alle im Hause Israel!

25 Weil nämlich nicht verachtet ist, nicht verschmäht ist der Notruf der Armen, weil nicht verborgen wurde sein Ansehen; und im Aufschreien hinauf (ELIu) wird Erhörung.

26 Deine Treue werde ich preisen in der Versammlung Vieler; ich löse mein Versprechen ein vor den Achtsamen.

27 Es werden essen die Bedürftigen und satt werden; Hallel JHVH sagen die Suchenden; es lebe euer Herz immerdar. ...

28 Das werden erinnern die, die sich zuwenden JHVH – überall an den Enden der Erden; und es beugen sich vor deinem Angesicht alle Geschlechter der Nationen.

29 Denn JHVH hat die Königsherrschaft, lenkt die Nationen. ...

31 Die Sippe dient ihm; man (er)zählt von meinem Herrn Kommenden (Generationen).

32 man beginnt bekannt zu geben seine GeRecht(ig)keit dem Stamm, der nach geboren wird, denn es ist vollendet (Gen 2:2)

Zu Psalm 22

im Leiden: „Gott hat nicht verachtet, er hat die Erniedrigung der Erniedrigten nicht für etwas Abscheuliches erachtet. Er hat sein Angesicht nicht vor ihnen verborgen, hat gehört, wenn sie zu ihm gestöhnt haben“ (25). Die Gottheit hat die Verachtung der Leute nicht geteilt. Sie hat die Erniedrigung der Erniedrigten nicht für etwas Abscheuliches erachtet, dem sie sich fernhalten muss!

Wenn Gott mitten in der Konfrontation mit Bestialität aus dem tierisch verzerrten Angesicht der Bedränger – so übersetze ich „die Hörner der Stiere“ – spricht, geht es um eine Erfahrung, von der Zvi Kolitzs Dichtung „Jossel Rakovers Wendung zu Gott“ berichtet. (Zvi Kolitz, *Jossel Rakovers Wendung zu Gott. Zweisprachige Ausgabe, Berlin 1997, 43.39*)

Jossel Rakover hält Gott in den Ruinen des Warschauer Ghettos entgegen:

„Ich sage Dir das alles so deutlich, weil ich an Dich glaube, weil ich mehr an Dich glaube als je zuvor – weil ich jetzt weiß, dass Du mein Gott bist. Denn Du bist doch

nicht, Du kannst doch nicht der Gott jener sein, deren Taten der grauenvollste Beweis ihrer aggressiven Gottlosigkeit sind. Denn wenn Du nicht mein Gott bist – wessen Gott bist Du dann? Der Gott der Mörder? Wenn die, die mich hassen, die mich morden, so finster sind, so schlecht, wer bin dann ich – wenn nicht jemand, der etwas von Deinem Licht verkörpert und von Deiner Güte?“

Jossel Rakovers Gottesgewissheit ist keine Flucht zu dem Gott „Schicksal“, der gut und böse willkürlich über Menschen ausschüttet und ein vermeintliches Recht dazu hat, weil angeblich alles Leiden irgendwie Sinn macht. Sie ist die Gewissheit der Gottheit Israels, die lehrt, den Weg des Lebens von dem Weg des Todes zu unterscheiden. So bekennt Jossel Rakover ausdrücklich:

„Ich glaube an den Gott Israels, auch wenn Er alles getan hat, dass ich nicht an Ihn glauben soll. Ich glaube an Seine Gesetze, auch wenn ich Seine Taten nicht rechtfertigen kann. ... Ich habe Ihn lieb. Doch Seine Tora habe ich lieber. Selbst wenn ich mich in Ihm getäuscht hätte, Seine Tora würde ich weiter hüten“.

Es ist die Ewige, die ihre Vision von Menschlichkeit und Gemeinschaft mit ihrem Gebot in die Hände von Menschen gegeben hat, die im Leiden nahe kommt.

Angesichts bestialischer Gewalt hält Gottes Gebot die Unterscheidung zwischen Unrecht und Recht aufrecht. Wer mordet, hat damit nicht das Recht zu morden und zu siegen. Und auch in äußerster Not bleibt klar: Gottgewollt ist dieses nicht! Mit der Kundgabe ihres Willens und der Gabe ihrer Lebensvision durch Israel an uns Menschen macht der biblische Gott die Erde dem Gott Schicksal streitig. Er bringt mit der Gabe dieser Vision die „Hörner der Stiere“ zum Sprechen. Die bestialischen Taten der Bedränger sprechen das Urteil über ihre Täter/innen.

Erbarmungslosigkeit und Menschenverachtung werden benennbar als Widerstand gegen Gottes Lebensregeln der Humanität und seinen Ruf zur Menschlichkeit. Und so hören die Frauen und Männer, die sich in Psalm 22 als Opfer des Aufstands gegen Humanität zu Wort melden, spiegelverkehrt, aus dem Angriff, der sie vernichten will, Gottes Trost. Sie erkennen Gott an ihrer Seite. In ihnen bekommt Gottes Ruf zur Menschlichkeit, gegen den ihre Verfolger anwüten, eine Gestalt.